



PWS info NOVEMBER 2014

U N T E R W E G S F Ü R M E N S C H E N R E C H T E



Ein PWS-Freiwilliger notiert sich während einer versuchten Räumung von El Guayabo, wie viele Polizisten, Mitglieder von Spezialeinheiten etc. anwesend sind.

Foto: Laura Thomi (PWS)

El Guayabo – Solidarität im Widerstand

Sie unterstützen sich gegenseitig in schwierigen Situationen, tauschen Erfahrungen aus und suchen nach Sicherheitsstrategien im Kampf für ihre Rechte. El Guayabo ist eine der vier Gemeinden in der Region Magdalena Medio in Kolumbien, die sich in einem Netzwerk zusammengeschlossen haben. Seit Februar dieses Jahres wird sie von PWS-Freiwilligen begleitet. 22 Familien des rund 500 EinwohnerInnen zählenden Dorfes kämpfen für ihr Land, das sie seit fast dreissig Jahren bewirtschaften und das ihnen gemäss kolumbianischem Recht zusteht. Im Jahr 2002 kam ein Mann nach El Guayabo und erhob Anspruch auf das Land. Er arbeitet mit den Paramilitärs zusammen und kann auf die Unterstützung der lokalen Polizei und Politiker zählen. Seither leben die Bäuerinnen und Bauern in ständiger Angst vor den Paramilitärs – und haben noch immer keine Besitztitel für ihr Land.

PWS sprach mit Betty Pedraza López von der PWS-Partnerorganisation «Pensamiento y Acción Social» (PAS).

Agenda

Nächste Informationsveranstaltungen zur freiwilligen Menschenrechtsbeobachtung in Guatemala, Honduras, Kolumbien und Palästina/Israel:

In Zürich

Samstag, 7. Februar 2015,
Katholische Hochschulgemeinde
aki, Hirschengraben 86 (oberhalb
Central), 13.30 – 16.30 Uhr

In Bern

Samstag, 14. Februar 2015,
Bildungszentrum WWF,
Bollwerk 35, 13.30 – 16.30 Uhr

In Lausanne

Mittwoch, 25. Februar 2015,
Maison de quartier sous-gare,
19.00 – 21.00 Uhr

PWS: Weshalb braucht El Guayabo internationale Begleitung? Und warum gerade oder erst jetzt?

Betty Pedraza López: Die Gemeinschaft El Guayabo ist erstens sehr verletzlich und hat nur wenig Erfahrung darin, wie sie sich organisieren, ihre Rechte verteidigen und sich an einem sozialen Kampf beteiligen kann.

Zweitens führt die Landverteidigung mit juristischen Mitteln in der Region Magdalena Medio nicht zwingend dazu, dass die Rechte der ansässigen Bevölkerung als InhaberIn des Landes auch wirklich respektiert werden und dass die politischen, administrativen und juristischen Behörden sich unparteilich verhalten. Die Gemeinschaft von El Guayabo beantragte 2011 eine Enteignung der Grundstücke «Altamira» und «San Felipe» über insgesamt rund 400 Hektaren, welche die 22 Familien seit 28 Jahren zur Produktion von Lebensmitteln und als Lebensgrundlage nutzen. Nach kolumbianischem Recht sind Kleinbäuerinnen und -bauern, die ein Stück Land während mindestens fünf Jahren friedlich besetzen und bebauen, dessen InhaberInnen – nicht EigentümerInnen – und dürfen somit auf dem Land bleiben und es nutzen. Trotzdem nahm der zuständige Polizeiinspektor ein Gesuch um sofortige Vertreibung und die Rückgabe der Ländereien des angeblichen Eigentümers entgegen und befahl im Juni dieses Jahres die Vertreibung der 22 Familien, die rechtmässig auf diesem Land leben.

Angesichts dieses Versagens juristischer Mittel beim Schutz der Bevölkerung und ihrer Rechte sehen sich die Familien von El Guayabo gezwungen, andere Strategien zu entwickeln, um auf ihrem Land bleiben zu können. Die Präsenz internationaler BeobachterInnen trägt zur Bekanntmachung des Falles bei, erhöht das Profil der Gemeinschaft und gibt ihr Sicherheit in ihrem Engagement.

bitte wenden >

Neue Trainingsdaten

Palästina/Israel:

15.–21. März 2015

Guatemala, Honduras, Kolumbien:

16.–19. April und 7.–10. Mai 2015

Veranstungshinweise

PWS-Freiwilliger liest aus seinem Buch

Jann Duri Bantli
Bodenschätze:
Landvertreibung

Eine Reise nach Kolumbien



Ein Sachbuch aus der edition 8

Am internationalen Menschenrechtstag liest der ehemalige PWS-Freiwillige Jann Duri Bantli aus seinem neuen Buch «Bodenschätze: Landvertreibung. Eine Reise nach Kolumbien»



Mi., 10. Dez. 2014, 19.30 Uhr,
Buchhandlung im Volkshaus,
Stauffacherstr. 60, 8004 Zürich



Ein Anwalt erläutert an einem Vernetzungstreffen den Kleinbäuerinnen und -bauern die Prozessabläufe.
Foto: Laura Thomi (PWS)

Drittens ist die Gemeinschaft von El Guayabo Opfer von Rufschädigung. Während die Lebensgrundlage der 22 InhaberInnen des Landes auf dem Spiel steht, werden sie vom angeblichen Eigentümer, der mutmasslich Kontakte mit Paramilitärs pflegt, auch noch als Guerilleros abgestempelt. Die Begleitung durch PWS-Freiwillige hat zur teilweisen Richtungsänderung der lokalen Autoritäten beigetragen. Betreffend die Parzelle «Altamira» hat sich der Bürgermeister bei der Gemeinschaft für die versuchte Vertreibung entschuldigt und die Möglichkeit erwogen, dass die Gemeinde die Grundstücke kauft. Und schliesslich werden die Führungspersonen von El Guayabo beim Einreichen einer Klage oder dem Erledigen sonstiger Formalitäten im Zusammenhang mit dem Fall von den Autoritäten besser behandelt, wenn sie von internationalen Beobachtenden begleitet werden.

Die Geschichte der Gemeinde tönt ähnlich wie die Geschichten vieler kleinbäuerlicher Gemeinschaften in der Region Magdalena Medio. In Las Pavas zum Beispiel, das ebenfalls von PWS begleitet wird, beansprucht ein transnationales Unternehmen das umstrittene Land für seine Ölpalmen. Wofür sollen die Bäuerinnen und Bauern in El Guayabo ihr Land hergeben?

In der Region werden verschiedene Megaprojekte vorangetrieben. Die Gebiete von San Lucas, Perijá und Yariguies beispielsweise sind fast gänzlich für Bergbauprojekte konzessioniert. Das Unternehmen «Ecopetrol» fördert und raffiniert seit fünf Jahren Erdöl, eröffnete zusätzlich ein Werk für Agrosprit und kauft nun Palmöl, was die Ausweitung von Ölpalmen-Monokulturen in der Region weiter vorangetrieben hat. Druck auf die Land-eigentumsverhältnisse kommt auch vom Projekt zur Wiederherstellung der Schiffbarkeit des Magdalena-Flusses, das Infrastrukturbauten auf 908 Kilometern beinhaltet.

Vier Gemeinden in der Region, deren Land umkämpft ist (darunter El Guayabo), möchten sich vernetzen und haben mit PAS und «Protection Desk»¹⁾ im Mai dieses Jahres einen ersten Workshop organisiert. Wie funktioniert diese Vernetzung und welche sind ihre Ziele?

Die vier Gemeinschaften, die das Netzwerk zum Schutz des Magdalena Medio bilden, möchten die Sicherheitsbedingungen, unter denen sie ihre Landverteidigungsprozesse umsetzen, verbessern. Ihr oberstes Ziel ist es, die gegenseitige Solidarität sowie die kollektiven Schutz- und Widerstandskapazitäten zu stärken und Erfahrungen und Wissen auszutauschen, welche das würdige Bleiben auf dem umstrittenen Land und die Verteidigung des Territoriums (Land, Wasser, Luft, Fauna und Flora, Gemeinschaften und Organisationsprozesse) konsolidieren. Sie vernetzen sich mittels verschiedener Tätigkeiten: Vier Mal pro Jahr versammeln sich pro Ort je fünf VertreterInnen, um gemeinsame Bildungsaktivitäten in den Bereichen Sicherheit, Schutz und gewaltfreie Aktionen zu planen und zu entwickeln. Sie analysieren den regionalen Kontext und seine Bedrohungen, tauschen Erfahrungen aus und vereinbaren gegenseitige Solidaritätsaktionen. Konkret haben sie zum Beispiel einen Solidaritätsfonds geschaffen. Jede Gemeinschaft sät zwei Hektaren Mais zum Verkauf, um so das Geld zu verdienen, das für die Reisen der RepräsentantInnen in andere Gemeinden in Notfällen gebraucht wird. Oder sie begleiten sich gegenseitig in Not- und Krisensituationen. Als die Leute aus El Guayabo vertrieben werden sollten, kamen zwanzig RepräsentantInnen aus El Garzal und Nueva Esperanza, um die Gemeinde zu unterstützen, auch moralisch. So entwickeln sie Strategien des gegenseitigen Schutzes und des Selbstschutzes, die sie immer wieder anpassen.

Betty Pedraza López ist bei PAS für das Menschenrechts-Begleitprojekt mit PWS sowie das Projekt von «Protection Desk» verantwortlich.

¹⁾ «Protection Desk» ist ein gemeinsames Projekt von «Protection International» und PAS zum Aufbau von Wissen und Strategien von MenschenrechtsverteidigerInnen und -organisationen.